

# Ein Umweg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **14 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568140>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# EIN UMWEG

Erzählt von Daniel

*Der Verfasser lehnt ausdrücklich jede Verantwortung dafür ab, daß die Ähnlichkeit irgendeiner lebenden Person mit irgendwelcher Gestalt der Erzählung auf Zufall beruhen könnte.*

D.

Der junge Mann, der seit Stunden am Schreibtisch, in ein schmales Bändchen vertieft, gelesen hatte, war rasch, wenn auch nicht sonderlich erschrocken, aufgestanden. Er sah mit verschränkten Armen und gehobenen Brauen seinem Freund zu, welcher ohne Anmeldung und vergeblich um Lautlosigkeit bemüht, eben zu einem Fenster des Zimmer hereinkletterte. Umsonst auf eine Anrede wartend, begrüßte er den stummen Eindringling schließlich mit einem Kopfschütteln:

„Jedenfalls siehst Du nicht aus, als ob Du wüßtest, wieviel Uhr es ist...“

Der Angesprochene saß auf der Fensterbank und starrte mit geöffneten Lippen ins Dämmerlicht des Raumes. Das helle Gesicht unter zerzaustem Haar schien für den Träger eines schweren schwarzen Mantels viel zu jung, und wie es sich nun hastig zu dem Wartenden wandte, kindlich erregt:

„Allein?“

„Seit gestern.“

„Ah.“ —

Der Gast warf seinen Mantel ab, setzte sich auf den nächsten Stuhl und stemmte, leicht vorgebeugt, seine Hände auf die Kniee. Dann holte er geräuschvoll Atem und schüttelte prustend den Kopf.

Der Andere war stehen geblieben und lachte unsicher.

\*

Heinz und Gerhardt wurden von ihren Studienkameraden Knirps und Ulan genannt. Sie hatten sich die studentische Sitte besonderer Rufnamen gefallen lassen, ohne in jenen selbst eine eigentümliche Bezeichnung ihrer Erscheinung zu erkennen. Knirps, obwohl stark und etwas untersetzt, war nicht außerordentlich klein, noch war Ulan in bestimmter Hinsicht wild. Vielleicht — so hatte Knirps einmal gerätselt — lag etwas im bloßen Klang.

Seit einigen Semestern gemeinsam Hörer der selben Fakultät, hatten sich die Beiden als Liebhaber schöngeistiger Literatur mit einer Entdeckerfreude kennen gelernt, welche Ulan wiederholt zu wohlklingenden Vergleichen mit Anakreon und Petronius hinriß. Knirps, der bei solcher Gelegenheit gewagt hatte, diese Verwandtschaft einmal historisch zu prüfen, ließ das, nach einem vernichtenden Achselzucken Ulans, bei dem einen Versuch bewenden. Ulan war es auch, der in Hochschulkreisen mit betontem Gleichmut erfolgreich für die Erhaltung ihres aufregend gefährlichen Rufs als

Zigeuner in Bürgertracht sorgte: „Béni soit qui mal y pense! — das ist der erste Schritt zum bequemen Erfolg...“

In kleinen Cafés, am Vormittag, und zu Hause, mit Vorliebe nachts, strahlte man mit Shakespeare, kämpfte mit Heine, betete mit Verlaine und moralisierte mit Gotthelf. Mitunter, wohlbedacht auf Originalität und erläuternden Kommentar, las man eigene Verse. — Daß man sich ohne das übliche Bestreben zu nüchterner Kritik allmählich auch einmütig in der Verehrung von Platen, Wilde und Gide fand — und zögernd sich schließlich seine sinnliche Eigenart unter Betonung des guten Geschmacks gegenseitig eingestand, war wohl ein Bekenntnis in freudiger Ueberraschung, jedoch eine Erklärung gewesen, welche beiderseits mit dem Lächeln des zufriedenen Kenners aufgenommen worden war: Knirps hatte damals an Ulans magere Hände und an dessen gewollte Gelassenheit gedacht, während Ulan des Freundes proletarisches Aeußere höchstens interessant nennen mochte.

\*

„Du hättest gerne weitergelesen, denke ich,“ begann Knirps, erhob sich und blieb nach einigen Schritten an der Zimmerwand stehen, welche vom Lichtkreis der niederen Tischlampe nicht mehr erreicht wurde.

„Gar nicht“, versicherte Ulan sogleich; „wenn Du mir aber sagen wolltest, was Du zu dieser Stunde in unserer Gegend mit Deiner verrückten Kravatte und den ekelhaften gelben Handschuhen vorhast...“

„Vorhättest“, unterbrach ihn Knirps, „dann wirst Du hoch erfreut sein!“

Der andere hatte den hämischen Ton überhört: „Du wirst mir etwas Neues erzählen?“

Knirps unterdrückte ein Gähnen und nickte bedeutsam.

„Herrlich! Eine neue Geschichte? Eine lange? Mit Armstuhl, Cognac, Zigaretten?“ Ulan beherrschte sich in Gönnerpose.

„Jawohl“. Der Held rückte ans Licht, entzündete eine Zigarette und streckte sich auf das Polster einer Chaiselongue, welche mit dem seitlich abstehenden Schreibtisch des Freundes eine besondere Ecke des Zimmers bildete. „Nach dem zweiten Glas beginne ich.“

Er begann aber gleich, den Blick geradeaus zur Decke gerichtet, während Ulan noch damit beschäftigt war, Utensilien für eine gemütliche Stimmung zu ordnen. — Die Stimme klang fest, unsicher im Ausdruck, aber sorgfältig deutlich in der Aussprache jedes einzelnen Wortes:

„Ich war heute abend in der Stadt, das heißt, ich saß und bummelte in den Teilen der Stadt, die Du nicht kennst und deshalb kurzweg Viehmarkt nennst. Schon einmal, vor nicht langer Zeit, war ich dorthin gerannt, hatte mich aber geschämt, Dir davon zu erzählen. Heute weiß ich jedoch, was diese Erfahrung wert ist, und weiß, daß Du Deiner Entwicklung schuldig bist, mich anzuhören...“ Er betonte „Entwicklung“ und unterbrach sich. Als Ulan aber schwieg und bloß in eine andere Ecke des Zimmers sah, holte er weiter aus.

„Ulan...“ — er bat — „ich würde viel leichter sprechen, wenn Du heute abend, eine Stunde lang vielleicht, Deine schönen Hände in die Taschen stecken und Deine schlanken Beine auf den Tisch legen würdest, dafür aber Deinen Kopf etwas irdisch tiefer in das Ohr Deiner Rückenlehne drücken möchtest — ohne mich dabei gleich mit einem ‚Schuster bleib bei Deinen Nägeln‘ ...“

„Leisten...“ knurrte jener.

„...bei Deinen Leisten abzufertigen“, artikulierte Knirps und fuhr eilig weiter, denn Ulan war im Begriff zu gehorchen, „und weil Du nun so nett bist, werde auch ich besorgt sein, mich im Folgenden wenig zu schonen, auch wenn mein Geständnis — so möchtest Du es doch gerne nennen? — mein Geständnis damit beginnt, daß ich heute nachmittag nach einem Bade nackt vor meinem Schrankspiegel stand und mich eingehend betrachtete.“

Ulan kreuzte die Beine andersherum. Knirps richtete sich auf:

„Hör zu, wir haben uns getroffen und einander — schätzen gelernt. Wir haben über unsere Erziehung die Köpfe geschüttelt, die Verkrüppelung unserer Rasse bedauert und in der Lektüre der großen Freien Verheißung gesucht. Bei jeder Versuchung zu stummem Erleben war gleich ein höher gestecktes Ziel zur Hand... Und wenn trotzdem unser artiges Blut dann und wann vernehmlich zu rauschen begann, so konnten wir das wohl nicht überhören. Jedoch, wir lächelten müde und haben uns mit Jammerstolz für Opfer einer hohen Ethik gehalten. — Gegen guten Geschmack hilft nur Alkohol. Den Durst aber wollten wir für Nektar sparen.“

Nun, ich hatte mich heute morgen, vom Lesen müde, wie oft schon, bei einem Selbstgespräch ertappt. Nichts Neues! bewahre, nichts Neues! Die ersehnte Begegnung mit dem blau-blond-wilden Jüngling; das Idol aus Lust und Zucht und Grazie; Dionys, Adonis samt Hyazinth! Herrlich, gelt! Du beschreibst das ja noch so viel netter. —

Verzeih, Ulan, ich glaube durchaus an die Möglichkeit einer solchen Begegnung — jedoch kurz: das Selbstgespräch war keineswegs mehr behaglich. Ich hatte mich vom Tisch erhoben und mich dann mitten im Zimmer auf den Teppich hingestreckt. Ein Versuch zur Konzentration mit geschlossenen Augen.

Unsere Beherrschung, Deine Versprechen, unser Hoffen — in Ehren. Solche Pläne lohnen bestimmt einen Kampf. Wir haben jene Szenen aber schon zu oft und zu gut gespielt; träumend, plaudernd, spottend und knirschend. Und wenn das Stück etwas wert ist, sollte eine einzige Hauptprobe genügen. — Haben wir denn jene Stunde somit nicht schon erlebt, in Wahrheit längst verpaßt?! Wir beherrschen unsere Welt in Gedanken ja so spielend! Jeder Wunsch hat sein „natürlich, aber...“, jeder Seufzer sein „gemächlich, denn...“ Ich hege und fürchte dennoch stets die gleichen.

Ulan, das Wort hat seinen Teil gehabt!

Du zuckst die Achseln? — Das habe ich auch getan, und, wie Du Dir leicht vorstellen wirst, ich bin zu keinem Schluß gekommen.

Immerhin, nachmittags, vor dem Spiegel, empfand ich plötzlich eine Ruhe und Entschlossenheit, die einer lösenden Antwort gleichkam.

Meine Gedanken waren mit erholenden Kleinigkeiten beschäftigt, wie sie die Körperpflege eines Bades am Samstagnachmittag erheischt. Ich streckte mich nach allen Seiten, erprobte allerlei Kräfte, maß meine Arme und fand zum Beispiel die ärgerliche Tatsache, daß mein Oberkörper zu lang, und folglich meine Beine zu kurz geraten seien...“

„Deine Nase, wenigstens, fandest Du bestimmt kurz genug...“

„...Richtig“ — Knirps schluckte — „ich kleidete mich darauf auch eilig an, denn, wie Du ahnst: mir waren in jener Stunde, alles in allem, meine Glieder recht sympathisch. Dieses Gehabe scheint auch Dir bekannt zu sein. Der Grund zu meiner plötzlichen Eile hatte aber nichts mehr mit Ehrfurcht vor jenem Anblick zu tun.

Eine halbe Stunde darauf saß ich im Zug nach der Stadt. —

Daß ich gleich nach dem Aussteigen vor der Bahnhofhalle den stadtbekanntem Seltner traf, nahm ich dankbar als Schicksalswink zur Bestätigung der Notwendigkeit meines Vorhabens auf. Du weißt, ich kannte ihn von einigen flüchtigen, aber ausgesucht höflichen Gesprächen im Polter-Café her. Mit verbissener Miene — so sagte er mir später — ging ich auf ihn zu, sein Spähen in unbestimmter Richtung unterbrechend. Ich begann mit einem jovialen Kompliment für seine Eleganz und dachte mir zugleich, wie ärmlich das klingen mußte; meine brauchbaren Gedanken waren aber ausschließlich im Bemühen befangen, nicht zu spotten, denn — jawohl Ulan, auch das sollst Du hören — mein Herz klopfte mächtig. Die lächerliche Situation wurde dadurch gekrönt, daß er mich um Feuer bat. Das heißt, Seltner erwartete vielleicht die übliche Komödie mit abschließend freundlichem „Servus!“, niemals aber, daß ich ihn gleich darum bitten würde, mich in seine Stammkneipe zu begleiten. —

Was soll ich Dir nun weiter beschreiben, um nur Wesentliches zu erzählen? — Im „Regenbogen“ wurde Seltner mit besonderer Aufmerksamkeit begrüßt. Wir setzten uns, die Rücken nach einer Wand der hintersten Ecke gekehrt, nebeneinander hin. Seltner liebt Uebersicht. — Als seine gepflegte Hand, bevor er die Gläser zum zweiten Male füllen ließ, unter dem Tisch die Absicht meiner Annäherung kurz wiederholt bestätigt haben wollte, mußte das recht befriedigend ausgefallen sein, denn, fortwährend beherrscht gestikulierend, brauchte er dagegen gleichzeitig die andere zur Bekräftigung eines nie stockenden Redeschwails. — Im Verlauf einleitender Fragen an meine Studienrichtung erinnert, hatte er sich gesuchter politischer Prophezeihungen befleissigt und Tagesfragen in geschichtlichen Vergleichen mit einem Abglanz seiner Bildung erhellt. Da er sich auch immer gleich selbst antwortete, fühlte ich in stummer Verlegenheit umso deutlicher alle Blicke unserer Umgebung auf mein Verhalten konzentriert. In Wahrheit jedoch kümmerte sich jedenfalls das Bedienungspersonal bestimmt so wenig um Seltners neuen Jüngling, wie Seltner sich um meine Meinung. Als ein drittes und viertes Glas meine überspannte Aufmerksamkeit etwas gelähmt hatten, und ich nicht mehr weit davon war, mich in der dicken Luft des dauernd elektrisch beleuchteten Lokals wohl zu fühlen, mußte ich offenbar seinen Vortrag kaum mehr beachtet,

dagegen Anlaß zu etwas näherem Zusammenrutschen gegeben haben. Seltner schien auch gleich verstehen zu wollen und sprach während dem Aufbruch von seiner Heimbibliothek.

Als diese besichtigt war — Du hättest nicht einen einzigen unbekanntem Band darin gefunden — und ich auch eine beschämende Eile bei der Vorführung übriger Sehenswürdigkeiten seiner Wohnung gezeigt hatte, war er, da ich vor dem kalten Kamin stehend meine Gedanken zu ordnen suchte, unvermittelt dicht an meinen Rücken getreten, hatte seine Hände auf meine Schultern gelegt und mich, nach einem Räuspern, gefragt, — welches Lokal ich für ein Abendessen vorschlagen möchte... Donnerwetter, Abendessen!

Ich verpaffte meinen Aerger über die unerwartete Verzögerung in einer Zigarette und folgte ihm mit betont gelangweiltem Ausdruck durch die nachtdämmernden Straßen von einem Speisekartensantrag zum andern. Schließlich war ich ungeduldig Seltner voran irgendwo eingetreten. Während des Essens sprach er von Geschäften, mit einem völlig unbegründeten Augenzwinkern, dann und wann, und beim Nachtschiff von einer bevorstehenden Abendkonferenz; just heute abend, ja, leider — er wischte sich den Mund — allerdings reiche die Zeit noch füglich zu einem gemütlichen Kaffee; bei Koster? bei Richard's? — Mit großer Mühe unterdrückte ich die naheliegendste Frage und bestand darauf, mein Essen selbst zu bezahlen. Der ablehnende Dank für den gemütlichen Kaffee mußte ihm reichlich kurz und mein gespielter Staunen über die vorgerückte Zeit als Unmut auffallen. Jedenfalls vergaß er nicht zu erwähnen, daß man ein ander Mal „einen so reizenden Abend unvergleichlich viel angenehmer gestalten könnte“, wenn ich weiter so nettes Vertrauen zeigen möchte. Als er solche Reden mit einem süßlichen Kichern beschloß, hatte ich meinen Mantel schon umgeworfen und mich mit einem Gruß noch einmal zu ihm gewandt. Endlich glänzte sein Gesicht in offener Gemeinheit. Wie er aber nochmals zu flüstern beginnen wollte, hätte ich mir das Halstuch am liebsten um die Ohren gebunden. —

Es mochte 8 Uhr abends sein, als ich in den feuchten Nebel trat, der inzwischen auf die Dächer und Straßen der Stadt gesunken war. In der kühlen Luft regte sich gleich der genossene Wein: Wie ich mich bewußt anstrengte, meinen Widerwillen von den eben gewonnenen Eindrücken abzuschütteln und mir die bevorstehende Nacht noch möglichst vielversprechend vorzustellen, gelang mir das sehr leicht und deutlich. Ich stand mir selbst als stummer Beobachter gegenüber: Einem flüchtigen Ekel zum Trotz dachte dieses Doppel an die willkommene Wirkung der reichlichen Mahlzeit und verfolgte mit teilnahmsloser Ruhe die Wandlung meines Willens zum blinden Schlag, in Gier. — Es dauerte vielleicht bloß Sekunden. Dann befiel mich ein Gefühl, das dem Genießen eines letzten Schmerzes vor versprochener Heilung gleicht. — Als ich daraufhin schneller zu gehen begann und meine Handschuhe hervorholte, hätte ich im Vorübergehen alle Laternenpfähle knicken mögen.

(Schluß folgt)